

Schroeder

Trommelnder Tausendsassa

Was wirkt schief in diesem Bild? Genau, ein **stadtbekannter Schlagzeuger**, der seine **Trommelstöcke** auf Gitarren, Geigen und Celli sacken lässt. Ein **Scherz** für den Fotografen? Ein Werbe-Gag? Mitnichten!



Das ist meine neueste Erfindung, darauf spiele ich und trete natürlich damit auf“, grinst Schroeder und lässt klangvoll seine hölzernen Hilfsmittel auf den zartbesaiteten Zupfinstrumenten nieder. Wer Schroeder kennt, ist nicht überrascht. Der 45-Jährige gilt in der Freiburger Musikerszene als trommelnder Tausendsassa. Dort wundert sich auch niemand, dass der Musiker scheinbar keinen Vornamen hat. Schroeder ist eben Schroeder. Das war in Freiburg schon immer so, zumindest seitdem sich der gebürtige Niederrheiner zum Germanistik-, Philosophie- und Geschichtsstudium an der Albert-Ludwigs-Universität einschrieb – vor rund 23 Jahren. Dabei macht Schroeder gar keinen Hehl aus seinem originären Namen: Dieter. „Das hat sich eben so ergeben. Mein Bruder Bernd war auch hier, der wurde Jupp gerufen, weil jeder aus dem

Ruhrpott ja Jupp heißt“, erklärt Schroeder schmunzelnd. „Bei mir blieb dann nur noch Schroeder.“

In Freiburg findet Schroeder schnell Anschluss zur hiesigen Musikszene, spielt in unterschiedlichsten Bands und begleitet nahezu jede Formation der damals entstehenden Modern- und Free-Jazz-Szene. Ein außergewöhnliches Talent? Schroeder winkt ab. Die Klaviatur der prahlerischen Töne spielt er nicht, Schroeder trommelte schon immer seinen eigenen Weg, und der führt nur über eine tiefe Liebe zur Musik. Nach bestandener Zwischenprüfung schmeißt er das Studium und wird hauptberuflich Schlagzeuglehrer, ehe er sich 2003 eine Grundsatzfrage stellt: Musiklehrer oder Musiker? „Verdammte Hacke“, sagt Schroeder im charmanten Ruhrpott-Slang, „ich wollte einfach wissen, ob ich als Musiker überleben kann oder nicht.“ Er konnte, machte sich überregional einen Namen und tourt unter anderem mit Mike Keneally und Napoleon Murphy Brock, ehemals Bandmitglieder des großen Frank Zappa – eine Visitenkarte in der Szene.

Das amerikanische Musikgenie trat schon früh in Schroeders Leben, um ihn bis heute nicht loszulassen. Seine Band „Mr. King’s Delite“ – mit den local heroes Jan Fitschen am Bass, Geigerin Sylvia Oelkrug und dem Gitarristen und Sänger Sascha Bendiks – nagelt nach eigenen Angaben „schräg, herzergreifend, wild und verwegen durch den Kammerpunk des Altmeisters“. Obwohl Schroeder rund 150 Konzerte in verschiedensten Formationen jährlich spielt, sind diese Abende rar – und legendär. Schroeder lebt für diese Momente und sorgt mit seinen Arrangements immer wieder für freudige Verblüffung, auch bei sich selbst.

Für September hat er die Band Violentango aus Buenos Aires nach Freiburg eingeladen, Senkrechtstarter des Tango Nuevo. „Die spielen mit einer derartigen Energie, das ist unglaublich. Mit denen wollte ich ein Konzert arrangieren.“ Tango und Zappa? Das geht? Und wie! „So unterschiedlich die musikalische Herkunft, so verwandt sind doch die rhythmische Finesse, Virtuosität und nicht zuletzt der augenzwinkernde Humor in diesen Musiken“, sagt Schroeder. Und wenn sich dann beide Quartette vereint über das legendäre „Libertango“ von Astor Piazzolla oder Zappas „BeBop Tango“ hermachen, könnte der Purist vielleicht beleidigt sein, für Schroeder aber wird es schlichtweg „das Konzert des Jahres!“

Kai Hockenjos

Foto: © Kai Hockenjos



Info: Schroeder live:
Violentango meets Mr. King's Delite
Tango trifft Zappa
15./16.9. ab 20.30 h,
Kammertheater, B-Werk Freiburg
Eintritt pro Tag: 13,- Euro,
beide Tage: 20,- Euro

chilli verlost je 2 Tickets für die Auftritte von **White Lies (17.9.)**, **Noisettes (18.9.)**, **Melanie Fiona und The Virgins (beide 19.9.)**
 Wer dabei sein will, schickt uns eine Mail – Stichwort „New Pop“ – an info@chilli-online.de

Bühne

Knalliger Rock und zarte Töne beim SWR3 New Pop Festival

ff die Stars von morgen

Eine erstaunliche Metamorphose durchläuft der sonst so beschauliche Kurort Baden-Baden seit 1994 alljährlich im Spätsommer und mutiert dabei für drei Tage und Nächte zum Zentrum der Popwelt. Vom 17. – 19. September werden insgesamt zehn Bands die Gunst der Stunde zu nutzen versuchen, denn ein gelungener Auftritt beim bundesweit einmaligen Trendfestival wurde für viele musikalische Talente schon zum ersten wichtigen Schritt auf der Karriereleiter.

Die Rechnung des damaligen SWF3-Chefs Peter Stockinger ging auf. Der wollte am Senderstandort Baden-Baden ein Pendant zum mondänen Montreux schaffen, mit noch nicht so bekannten Künstlern ein Festival besetzen, das denen im besten Fall als Sprungbrett dient. Alanis Morissette und Anastacia sind nur zwei Beispiele dafür, dass aus dem Sprungbrett auch ein regelrechtes Katapult werden kann, um einen Künstler von Baden-Baden aus nicht nur an die Spitze der Charts zu schleudern.

„Nach dem Festival ist vor dem Festival“, so der Leitspruch des Musikredakteurs Robby Gierer, einem der Urgesteine aus dem SWR3-New-Pop-Team. Er hat den beneidenswerten Job, die Bands, die für das Festival infrage kommen, ausfindig zu machen, sich mit seiner Hit-Nase durch die Neuerscheinungen zu wühlen, seine Kontakte zur Musikindustrie zu nutzen und vor allem: die Musiker live zu sehen, denn das ist das entscheidende Kriterium, um auf einer der drei wunderschönen Bühnen in Baden-Baden zu landen. Gepuscht werden diejenigen, die letztendlich fürs Festival nominiert sind durch den Sender dann im Vorfeld zur Genüge, aber die Eindrücke, die Robby Gierer und seine Kollegen zwischen Sidney und Chicago bei den Konzerten sammeln durften, die geben den Ausschlag für den Auftritt in Baden-Baden.

Es dürfte das einzige Festival sein, bei dem nicht nur die Zuschauer, sondern auch die Künstler auf der Bühne leuchtende Augen bekommen wegen der unglaublichen Atmosphäre, die das

Baden-Badener Kurhaus und vor allem das Theater verbreiten. Das wird sich in diesem Jahr noch steigern, denn als Ersatz für das Rastatter Mercedes-Benz-Werk, das in Zeiten der Wirtschaftskrise diesmal nicht berockt wird, konnten die Veranstalter Deutschlands größtes Festspielhaus in Baden-Baden für ihr Festival buchen, dort gab vor zwei Jahren schon Herbert Grönemeyer ein „Hautnah“-Konzert.

Aus dem Line-up des Jahres 2009 sind einige der Künstlernamen nicht nur durch ihre Radiopräsenz auch in Freiburger Ohren angelangt: Milow (1) hatte einen umjubelten Auftritt beim Stimmen-Festival in Lörrach, die Brit-Popper von „Razorlight“ (2) schafften mit der Ballade „Wire to Wire“ ihren Durchbruch in Deutschland, ähnlich wie die New Yorker Band „The Virgins“ (3) mit der Single „Rich Girls“. Die Bandbreite beim New Pop Festival bewegt sich zwischen den verträumten, leisen Songs von Lenka (4), dem souligen Indie-Rock der „White Lies“ (5) und dem dynamischem Rock, für den die Gruppe „Livingston“ (6) steht. Aber die Popfans, die schon dabei waren, werden es bestätigen: Bei diesem Festival zählt nicht nur das, was auf der Bühne passiert – es sind drei Tage in einer wunderbaren Atmosphäre, die man so schnell nicht vergisst.

Georg Giesebrecht

Alle Infos zum Festival unter www.swr3.de



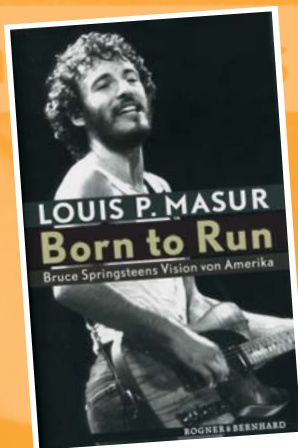
Tiefgehende Hommage

Im Herbst 1975 veröffentlichte Bruce Springsteen sein drittes Album „Born to Run“, das zum Meilenstein seiner großen Karriere werden sollte. Mehr als ein Jahr Arbeit steckte in den acht Songs, und der „Boss“ trieb seine Jungs im Studio ein ums andere Mal schier in den Wahnsinn mit seinen perfektionistischen Ansprüchen daran, dass aus dieser Scheibe gefälligst all das herausklingen sollte, was ihm auf der Seele brannte. Mit seinen Bildern von ziellos Umhertreibenden, die irgendwo doch noch an die Liebe glauben, und mit seinen Geschichten über die Underdogs und ihre Träume traf der Mitzwanziger damals den Nerv einer ganzen Generation, die sich nach Woodstock, nach Vietnam, nach Watergate und dem stark angeknacksten Mythos des amerikanischen Traums im kollektiven Schleudertrauma befand. Und da kam der Junge aus New Jersey, dessen Helden Elvis und Bob Dylan hießen, und gab mit dieser Platte Antworten auf viele Fragen.

Das informativ und sympathisch geschriebene Buch des Geschichtsprofessors Louis P. Masur stellt die Gefühlswelt und das Denken des

Rock-Stars anhand von Liedtext- und Interviewanalysen vor, wie sie sich manchem Nicht-Amerikaner so wöglichlich noch nicht erschlossen haben. „Born to Run“ ist eine gelungene Hommage an Springsteen zu dessen bevorstehendem 60. Geburtstag im September und ein Buch von einem Fan für Fans.

Georg Giesebrecht



Louis P. Masur
Born to Run
288 Seiten, gebunden
Rogner & Bernhard 2009
Preis: 19,90 Euro



Mut zum Lindwurm

Das ist mutig! In der heutigen Zeit fristet der klassisch-monumentale Metal mit Chören, Orgelklängen und vielen Synthies eigentlich nur noch ein fossiles Randdasein – da haut Axxis zum 20-jährigen Jubiläum noch einmal genau so eine Platte auf den Markt.

Schon das Cover kommt mit dem bösen Lindwurm im Meer, der von einer Feuerpeitschen schwingenden Jungfer geritten wird und Angriff auf eine Stadt nimmt (vermutlich „Utopia“) so 80er-mäßig rüber, dass man am liebsten sofort die enge Lederhose anziehen mag. Axxis breiten ihre Hymnen in ausgiebigen Instrumental-Sequenzen aus, so wie man es von klassischen Metal-Bands gewohnt ist. Lässt man das kurze Intro einmal außen vor, findet sich auf der ganzen Scheibe kein Song unter vier Minuten Laufzeit. Oral setzen sie dabei auf Gesang statt auf Geschrei und erschaffen so eine absolut hörbare, harte, aber melodische Platte.

Besonderes Zuckerstück auf der CD ist Lied Nummer drei: „Fass mich an“ ist das erste auf Deutsch gesungene Stück der Band. Eine echte Hardrockperle, die den ganz schmalen Grat zwischen Kitsch und Kunst gerade noch so meistert – und so schnell als Ohrwurm im Gedächtnis bleibt.

Passend zum Power-Metal der ganz alten Schule, ist das nunmehr elfte Album der Band übrigens nicht nur auf CD, sondern auch auf Vinyl erhältlich.

Felix Holm



RockRainer DANCE, DANCE, DANCE!

WWW.ROCKRAINER.DE



Infernalischer Impetus!

„Wir verlangen doch nicht viel!“, kehrreimen RockRainer unermüdlich auf „80er Actionfilm“, um im gleichnamigen Video niveauvoll nachzulegen: „Nur die Weltherrschaft und dass ihr tanzt!“ Letzteres dürfte kein Problem sein, denn wenn man „Dance, Dance, Dance!“ einlegt, das neue Werk der findigen Freiburger Formation, dann setzt sofort eine innere Regung ein, ein infernalischer Impetus übernimmt selbst bei Fußlahmen die Kontrolle über Kopf, Hand und Unterbau und schupst alles enthemmt schwofend und steppend auf den funkeln den Dancefloor – das Teil hat Groove und Cleverness, ein echter Rockrainer.

Tja, und die Sache mit der Weltherrschaft würde sich von selbst regeln, wenn die Menschheit den Rainers unisono ihr Ohr liehe. Dann wären selbsternannte Schwarzwälder Supermutanten mit explodierenden Beats und leuchtenden Laserkanonen an der Macht und würden mit feiner Ironie pffrig das Regiment führen – wetten? Eine bessere Welt? Zweifellos eine buntere. Davon darf, nein sollte, ach was, muss sich jede und jeder selbst überzeugen. Rainer hat auf die EP noch so manch Schmankerl gepackt. Nicht nur für die Ohren, auch die Sehwerkzeuge werden mit poppiger Persiflage verwöhnt, wie bei „Angst vorm Adel“ oder von „DanceFloorKönigin Ute“ – herrlich.

Kai Hockenjos



Chapeau Claque fabelweiß Extra Edition

1STDECADE/SPV



Aus dem Hut gezaubert

Meine Nachbarn haben starke Nerven.

Die brauchen sie auch, denn im Sommer bekommen sie einen meiner Ticks ungefenstert, äh ungefiltert mit: Musikalische Neuentdeckungen mit Begeisterungspotenzial gibt es bei mir wochenlang in der Replay-Endlosschleife. Deshalb möchte ich wenigstens Aufklärung bieten: Liebe Nachbarn, im Moment läuft Chapeau Claque; und die mal lasziv-gehauchte, mal frisch-freche Stimme gehört der 23-jährigen Sängerin und Songwriterin der fünfköpfigen Band. Diese hat ihr zweites Album ‚fabelweiß‘ neu aufgelegt und mit einer zusätzlichen Acoustic Session ausgestattet.

Chapeau Claque macht nach eigenen Angaben „Elektro-Chanson-Pop-Romantik“ – die sperrige Selbstdarstellung deutet bereits an, dass ihre fantasievollen Stücke nicht mit einem Begriff in die Schublade gesteckt werden können. Die Musik besticht mit eigenwilligen Arrangements, überraschenden Brüchen und doch ohrwurmverdächtig eingängigen Rhythmen. Frontfrau Maria Antonia Schmidt besingt das moderne Leben mit all seinem Irrsinn und erzählt in leisen Tönen von Zweisamkeiten und ihren Widersprüchen: Im Liebeslied „Unsere Liebe – ein Storch“ etwa, wo die flüchtigen Gefühle mit etwas Glück doch immer ins Nest zurückkehren ...

Zum Immer-Wieder-Anhören schön. Sorry, Nachbarn!

Nicole Kemper



Karpatenhund Der Name dieser Band ist Karpatenhund

BMG



Einfach mal drauf los

„Ich bin so leer wie die Straßen einer Kleinstadt nachts um halb drei ...“

Vor fünf Jahren trafen sie sich bei der „Boot“-Messe in Düsseldorf. Dort jobbte Claire Oelkers und traf auf ihre späteren Mitmusiker, die damals als „Locas in Love“ unterwegs waren. Aus der ersten Begegnung entstand die Idee, gemeinsam eine Band zu gründen. Knapp zwei Jahre, viele Konzerte und einiges an Hype später wurde die erste Platte aufgenommen, die Single „Gegen den Rest“ war der erste Chartstürmer.

Jetzt legt das Quintett nach und ein Album vor, das so schön wie rotzfrech daherkommt und einfach Spaß macht. Auf eine formidable Anspielung an „Forest“ von The Cure (mit dem Stück „Wald“) zum Auftakt folgt eine Nummer, die an „Klee“ erinnert. In der Folge wird auch mal Leonard Cohen zitiert, es geht stilistisch wild, aber trotzdem konsequent durch die Soundgärten der letzten zwanzig Jahre, wird nie beliebig, hat Hand und Fuß und vor allem mit Claire Oelkers die richtige Stimme, um die verdammten gelungenen Texte zu transportieren. „Boden“ und mein Lieblingsstück „Plastic Soul“ haben durchaus Hitpotential. Dafür dass sie damals doch einfach nur zusammen drauflosspielen wollten, haben es die Karpaten Hunde musikalisch schon weit gebracht.

Georg Giesebrecht



saundrek

Der Soundreck zum Draufsch ...

Titel: Scheisse, ich liebe Dich

Interpret: Mauli, **Jahr:** 2009

„Ich liebe Dich obwohl Du scheisse bist so scheisse richtig scheisse bist noch nie hab ich jemanden so vermisst obwohl Du richtig scheisse bist“

Wie konnte es zu diesem Mitgröhlhit kommen?

Klar, wir könnten die Klingeltonindustrie dafür verantwortlich machen. Aber das wäre zu kurz gegriffen, denn dass dieser Klingelton als Single die Hitparaden stürmt, lässt sich nur mit der „Scheisse“ an sich erklären. Insgesamt kommt das Wort fast 30 Mal in diesem Titel vor.

„Für mich wäre es besser, Dich nicht mehr anzufassen, doch ich kann einfach nicht die Finger von Dir lassen, noch nie hab ich jemanden so gern geküsst obwohl Du richtig scheisse bist“

Dieser Song nutzt die weit verbreitete, aber fast genauso oft unterdrückte Koprophilie (aus dem Griechischen etwa: „Liebe zum Kot“). Durch die starke Tabuisierung des Themas muss es auf viele befreiend wirken, wenn sie ihren Fäkalartikulationsdrang laut und gemeinsam nachgehen können. Und das betrifft nicht nur junge Menschen. Um die Verbreitung dieses Lasters gekonnt zu tarnen, muss ein „süßer“ Maulwurf – genannt „Mauli“ – mit einer glasschneidenden Stimme erhalten. Sein per Klingelton verbreitetes Bekenntnis: „Scheisse, Ich liebe Dich!“



Für solche Liebesschwüre sollte man auf dem stillen Örtchen leiben. Wo diese Musik übrigens auch am besten aufgehoben ist.

Ihre Geschmackspolizei Freiburg

